

Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

Eine Glocke erzählt Geschichte(n)

Manchmal braucht es einfach einen Anstoß, um Altbekanntes in Erinnerung zu rufen und dabei unverhofft Neues zu entdecken. In diesem Fall waren es der traditionelle Tag des offenen Denkmals am 14. September 2025 und die wunderbare Idee von Frank Dutsch, interessierten Besuchern der Muskauer Jakobskirche diesmal die außergewöhnliche Gelegenheit einer Turmbesteigung anzubieten. Während der laufenden Vorbereitungen rückte deshalb auch die Geschichte der drei Glocken in den gedanklichen Fokus und ein früherer Hinweis von Brigitte Haraszin meldete sich plötzlich wieder im Gedächtnis: Stammte nicht eine der Glocken ursprünglich aus dem Schloss? Ein Blick in ein Fotoalbum der Familie von Arnim, das die Stiftung im Jahre 2006 leihweise erhalten und digitalisiert hatte, ermöglichte den ersten Schritt zur Klärung. Mehrere Fotos von April 1942 zeigen die beiden Glocken des Schlossturms, die damals an die Kriegsrüstung abgegeben und deshalb vorher noch einmal dokumentiert wurden (Abb. 1 und 2). Nun bedurfte es nur noch eines Vergleichs mit den drei heutigen Glocken in der Jakobskirche, den Frank Dutsch vornahm: Und tatsächlich stimmt eine Glocke mit einer der 1942 fotografierten überein (Abb. 3 bis 5).



Abb. 1 und 2: Die beiden Schlossturmglocken vor der Abgabe an die Rüstungsindustrie, April 1942.
Sammlung Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München.

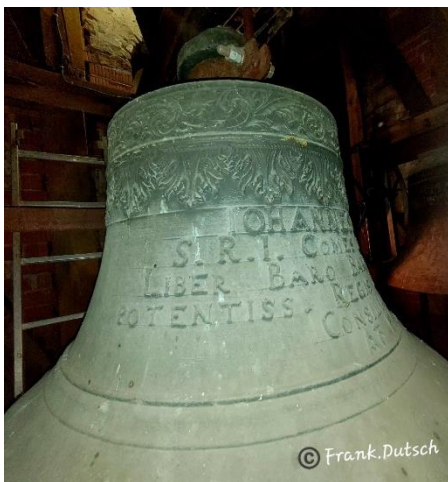


Abb. 3 bis 5: Erhaltene Schlossturmglocke in der Jakobskirche, 2025.
Fotos: Frank Dutsch, Bad Muskau.

Aber wie alt ist diese ursprüngliche Schlossturmglöcke eigentlich? Geht sie auf den Fürsten Pückler zurück? Nein, in diesem Fall hatte er seine Finger einmal nicht im Spiel. Die Glöcke entstand nämlich schon vor über 275 Jahren, genau 1748, wie ihre Inschrift verrät:

IOHANNES ALEXANDER

[Johannes Alexander]

S. R. I. COMES DE CALLENBERG,

[Sacri Romani Imperii Comes de Callenberg = des Heiligen Römischen Reiches Graf von Callenberg]

LIBER BARO BARONATVS MVSCAVIÆ,

[Liber Baro Baronatus Muscaviæ = Freiherr der Baronie Muskau]

POTENTISS. REGIS POL. ET ELECT. SAX.

[Potentissimi Regis Poloniæ et Electoris Saxoniae = des mächtigen Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen]

CONSILIARIVS INTIMVS

[Consiliarius intimus = Geheimer Rat]

Aō MDCCXLVIII.

[Anno 1748]

Johann Alexander Reichsgraf von Callenberg (1697–1776), dem die Glöcke gewidmet ist, war in dritter Familiengeneration Muskauer Standesherr und Fürst Pücklers Urgroßvater. Eine Kopie seines in Branitz verwahrten Porträts ist im Treppenaufgang im Neuen Schloss zu sehen (Abb. 6). Nach den umfassenden Recherchen der Dresdner Architekturhistorikerin Dr. Heidrun Laudel (1941–2014) veranlasste Callenberg nach 1742 umfangreiche Umbauten am Schloss, zu denen unter anderem auch der Bau des bis heute erhaltenen Haupttreppenhauses gehörte. In diesem Rahmen, vielleicht ja sogar als krönender Abschluss, dürften 1748 auch die beiden Glöcken gegossen und im wohl ebenfalls neu gestalteten Schlossturm aufgehängt worden sein. Und mit dieser dank der Inschrift überlieferten exakten Jahreszahl kann der damalige Schlossumbau nun auch erstmals genauer datiert werden.

Aber wie gelangte eine der beiden Glöcken nun in den Turm der Jakobskirche? Nach der von Brigitte Haraszin und Elke Klenge erarbeiteten Datensammlung fand die Glöcke 1953 ihren neuen Platz im Kirchturm. Wie es dazu kam, geht wiederum aus den Unterlagen von Paul Krause hervor, die dem Freundeskreis Historica Bad Muskau e. V. kürzlich übergeben wurden. Die Glöcke konnte demnach in den Nachkriegsjahren dank der in ihrer Inschrift enthaltenen Begriffe „Callenberg“ und „Muskau“ auf dem Hamburger „Glöckenfriedhof“ identifiziert und an ihre Heimatgemeinde zurückgegeben werden. Ihre „Kollegin“ war hingegen lediglich mit „Aō MDCCXLVIII.“, also wiederum der Jahreszahl 1748, beschriftet (Abb. 2), so dass sie, falls sie nicht der Einschmelzung zum Opfer fiel, wohl nicht mehr zugeordnet werden konnte.



Abb. 6: Johann Alexander Reichsgraf von Callenberg (1697–1776), 1745.

Gemälde von Johann Christian Besler (1716–1786), wohl 1745. Erbgemeinschaft nach Fürst Pückler in Branitz.

Insgesamt gelangten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges etwa 90.000 Glocken aus ganz Deutschland und den besetzten Gebieten als sogenannte „Metallspende des deutschen Volkes“ auf einen Zwischenlagerplatz in der Nähe des Hamburger Hafens – eine kaum vorstellbare Zahl. Einige wurden sofort eingeschmolzen, andere zunächst von Kunsthistorikern bewertet und nur wenige als besonders wertvoll vorerst verschont. Bis 1945 gingen ca. 75.000 Glocken auf diese Weise verloren, nur rund 15.000 „überlebten“. Nach Kriegsende erfolgte die mühevolle Identifizierung und Rückführung in die Heimatgemeinden. Viele Glocken hatten jedoch aufgrund der aus Platzmangel erfolgten Stapelung bereits massive Schäden oder auch kleine unsichtbare Haarrisse erlitten, die später nach längerem Läuten unerwartet zum Zerspringen führten. Vor diesem Hintergrund gleicht es fast einem Wunder, dass sich die Muskauer Schlossturmglöcke bis heute erhalten hat.

Von der Glockenweihe im Jahre 1953 berichtet ein von Paul Krause aufbewahrter Zeitungsartikel: *„Da [] der Turm fertiggestellt war, konnte am Erntedankfest, wie vorgesehen, die Glöcke eingeweiht werden. Sie ist schon 200 Jahre alt und stammt aus Muskau. Sie wurde im Glockenlager in Hamburg aufgefunden und kam durch Vermittlung der Leitung der Evangelischen Kirche in Deutschland auf mancherlei Umwegen wieder in ihre Heimat zurück. Pfarrer Mühlichen nahm die Weihe vor und gab ihr für ihren Dienst in der Gemeinde die Jahreslosung mit auf den Weg ‚Werfet Euer Vertrauen nicht weg‘, so ruft die Glöcke der Gemeinde zu. Und die Gemeinde möge ihr antworten mit der Fortsetzung dieses Wortes ‚Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.‘ Sodann grüßte die Glöcke zum ersten Male die gottesdienstliche Gemeinde, die dicht gedrängt das Gotteshaus füllte, mit ihrem Geläut.“*

Aber woher stammen eigentlich die beiden heutigen, etwas größeren „Kolleginnen“ der Schlossturmglöcke? Sie gehörten ursprünglich zur Kirche in Merzdorf (Oberlausitz), die 1934/35 errichtet wurde, aber 1978 dem Tagebau Bärwalde weichen musste. Die auf den Glocken lesbare Inschrift „1951“ verrät jedoch, dass es sich nicht um das ursprüngliche Geläut des Gotteshauses, sondern einen späteren Neuguss handelt. Wie im Falle der Schlossturmglöcken musste die erste Generation der Merzdorfer Glocken in den Kriegsjahren abgegeben werden. Die zweite Generation konnte hingegen vor dem Abriss der Kirche gesichert werden und gelangte nach Bad Muskau. Nachdem der dortige Glockenstuhl in den 1980er Jahren neu aufgebaut wurde, erklingt nun täglich um 12 und 18 Uhr sowie zu den Gottesdiensten ein dreistimmiges Geläut.

Astrid Roscher, Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Oktober 2025

Mein Dank gilt Frank Dutsch, der den Anstoß für dieses Thema gab, Helga Heinze und Regina Barufke, die mich mit Quellenmaterial unterstützten sowie Dr. Cornelia Wenzel und Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, die meine Transkription der Glockeninschrift vervollkommen konnten. Ergänzende Hinweise zur Geschichte der Schlossturmglöcke sind jederzeit willkommen.